



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Wir Christen und die Gemeinde

26.06.1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.55.32

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-37881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-37881)

900 Jahre Gemeinde Breitenwang, Sonntag, 26.6.1994

W i r C h r i s t e n u n d d i e G e m e i n d e

Eine Gemeinde feiert 900 Jahre ihrer schriftlich bezeugten Existenz. Das Jubiläum hängt am Zufall einer Urkunde. Sowohl Pfarre wie Gemeinwesen sind älter. Es ist dies heute aber zunächst ein Festtag der politischen Gemeinde Breitenwang, wenn man auch in diesem Fall Kirche und Welt nicht gut trennen kann.

Und trotzdem möchte ich heute eine etwas weltliche Predigt halten, und eben das politische, das öffentliche Gemeinwesen in die Mitte der Betrachtung stellen. Wir haben eben in der Lesung jene Stelle aus dem 1. Petrusbrief gehört, in der der Verfasser des Briefes in einer sehr positiven Weise die Haltung der Christen zum - damals heidnischen - Gemeinwesen und Staat bespricht. Es war offenkundig zur Zeit der Abfassung des Briefes eine Situation, in der die Christen den römischen Staat doch als eine Grundlage des Rechts und der Ordnung kennengelernt haben. Und ich muß auch gestehn, daß ich diese Predigt in der Periode der Tyrannei in unserem Land nicht halten hätte können. Aber heute, nachdem ich in 13 Jahren fast alle Gemeinden Tirols kennenlernen durfte, wage ich es trotz aller Mängel, die alles Menschliche hat. .

Was ist eine Tiroler Gemeinde?

Eine Tiroler Gemeinde ist ein **b e j a h t e s S t ü c k W e l t**. Sie ist ein bewußtes Miteinander. Sie besteht nicht einfach nur aus so und so vielen Menschen, die zufällig zusammengekommen sind wie der Sektor in einem Fußballstadion. Es erfüllt mich immer wieder mit Freude, wenn ich in meiner Heimat auf dieses ausgeprägte Gemeinde-Selbstbewußtsein stoße. Ich kenne nämlich Gegenden in Europa, in denen das keineswegs so ist. Auch vom christlichen Standpunkt aus kann man ein derartiges Gefühl der Solidarität und Identität "Wir sind Breitenwanger" nur begrüßen. Dieses gestiegene Selbstbewußtsein hängt sicher mit einer lebendigen Demokratie zusammen. Die anonyme Vermassung in den Großstädten zeigt uns ja, was verlorengelht, wenn dieses Grundgefühl des Zusammengehörens und dazugehörens nicht mehr da ist. Das Christentum ist vom Urgrund des Liebesgebotes her eine **w e l t b e j a h e n d e R e l i g i o n**, und darum ist das Ja zur eigenen Gemeinde zu tiefst christlich.

Eine Tiroler Gemeinde ist ein **h e i m a t b i l d e n d e s S t ü c k W e l t**. Gemeinden in unseren normalen Größenordnungen wie hier in Breitenwang bieten ein überschaubares Stück Leben, mit Geschichte und

menschlichen Bezügen, mit einem gewissen Einanderkennen und vielen Berührungspunkten. Es gab einmal eine Zeit, da hat man über das Wort "Heimat" nur die Nase gerümpft, als sei es eine alte Schnulze, aber heute hat man auf breiter Ebene neu entdeckt, wie wichtig für den Menschen der Rahmen einer vertrauten Welt ist. Auch durch die Hochtechnisierung der modernen Arbeitswelt erhält die Wohngemeinde immer mehr Bedeutung für das eigentliche Leben der Menschen. Hier haben sie ihr Haus, ihre Nachbarn, ihre Freunde, ihre Vereine, ihre Kirche, ihre Feste und ihren Friedhof. Wiederum sage ich das, weil es in der Welt auch anderes gibt:

Öde, trostlose Vorstädte mit Wohnsilos, wo keiner die Menschen vom nächsten Stockwerk kennt.... Unsere Gemeinden schenken Heimat. Und wiederum muß man sagen: Heimatschenken, Heimatgeben ist ein Uranliegen der christlichen Botschaft und der christlichen Verkündigung. Dazu ist der Herr doch gekommen, daß wir alle eine Heimat haben, die über die Sterne reicht....

Eine Tiroler Gemeinde muß heute ein o f f e n e s S t ü c k
W e l t sein. Wir leben nicht hinter den Bergen, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist. Durch unsere Täler brandet das Leben. Jede Gemeinde hat Alteingesessene und Neuzugezogene, Pendler und Bauern, Gäste und Gastarbeiter, Besitzende und Wohnungssuchende, Junge und Alte, Einheimische und weit entfernt Geborene, Touristen und Flüchtlinge. Und die Bewältigung dieser Situation erfordert einfach eine gewisse Offenheit, sie verlangt Fähigkeit zur Toleranz. Es freut mich, daß ich zu dieser festlichen Stunde in der Kirche von Breitenwang genau so eine Delegation aus Japan begrüßen darf, wie die Vertreter der evangelischen Gemeinde mit denen uns ein so herzliches Verhältnis verbindet. Es ist durchaus im Sinne Christi und hat gar nichts mit Verrat am eigenen Glauben zu tun, wenn man die Stacheldrahtzäune der Engstirnigkeit abbaut. Christus hat viele Beweise seiner Weite gegeben.

Eine Tiroler Gemeinde ist ein S t ü c k u m s o r g t e r W e l t .
Diese vielfache Sorge um die tausend Bedürfnisse des Lebens funktioniert in einer kleineren Welt (small is beautiful) besser als in einer großen zentralistischen Massenorganisation. Das zeigt ja das Leben. Und was heute nicht alles in einer Gemeinde besorgt werden muß! Kindergärten und Schulen, Sozialwesen und Hauskrankenpflege, Krabbelstube und Bibliothek, Wegenetz und Kanalisation, Trinkwasser und Infrastrukturen, Seniorenheim und Altenstube, Vereine und Umweltschutz, Entsorgung und Müllabfuhr - es nimmt kein Ende. Muß man nicht einmal für das alles, was da gearbeitet und geleistet wird, dankbar sein? Muß man nicht auch einmal im

Gottesdienst dem Herrgott einfach danken, daß uns das Leben in so vielfacher Weise leichter gemacht wird als unseren Vorfahren? Der Mensch, der alles selbstverständlich nimmt, ist doch eigentlich erschütternd dumm. Er gehört zu denen, die in der Weltgeschichte nie auf der Schulbank gesessen sind, sonst müßte er wissen, wie wenig selbstverständlich viele gute Dinge sind. Und wiederum muß man sagen: Dankbarkeit ist eine fundamentale christliche Haltung, ja sie ist sogar das edelste Motiv des Glaubens.

Und so darf ich heute sagen, ohne die Schatten der Gemeinwesen wegzuwischen: Eine Tiroler Gemeinde, wie ich sie kenne, ist eine gute Sache. Das muß einmal auch vor allen jenen gesagt werden, die in die Gemeinden ihr Engagement hineinstecken. Aber gerade deshalb braucht das öffentliche Gemeinwesen eins - und hier ist nun die Rolle der Pfarrgemeinde angesprochen: Eine ständige Zufuhr von Geist und Herz, so wie eben die Lunge Sauerstoff braucht. Von der Welt des Glaubens her sollen jene Tugenden wachsen, die die Welt menschlicher machen: Das Mitgefühl, die Ehrfurcht, das Gewissen, der rechte Sinn für das gute Alte und das echte Neue, die Barmherzigkeit, die Hilfsbereitschaft, der Sinn für das Fest, die Pflege familiären Lebens, das Verständnis für die Bedrängten, die Fähigkeit zum Verzicht, das Verantwortungsbewußtsein, die Dankbarkeit, die Weihe von Leben und Tod, der Trost im Leid, die Kultur der Trauer und der Freude.... Hier ist die Pfarrgemeinde aufgerufen, dienend tätig zu sein.

Und noch eins möchte die Kirche in die politische Gemeinde hineinragen: Den Segen Gottes. Manche Vertreter einer säkularisierten, verweltlichten Welt mögen darüber lächeln. Wissende und kluge Menschen tun es nicht. Sie wissen nämlich genau, daß keineswegs alles machbar und manipulierbar ist, ja daß selbst das, was uns im Machen und Manipulieren der Welt und der Schöpfung einigermaßen gelingt, auch wieder eine Gnade ist. Und so möchte ich mit diesem Gottesdienst auch diesen Beitrag der Kirche der jubilierenden Gemeinde anbieten: Gott segne Breitenwang, seine Menschen, ihr Zusammenleben, die Verantwortungsträger, die Wertaufgeschlossenheit und die Zukunft.

Amen.

so vielfacher Weise leichter gemacht wird als unseren Vorfahren? Der Mensch, der alles selbstverständlich nimmt, ist doch eigentlich erschütternd dumm. Er gehört zu denen, die in der Weltgeschichte nie auf der Schulbank gesessen sind, sonst müßte er wissen, wie wenig selbstverständlich viele gute Dinge sind. Und wiederum muß man sagen: Dankbarkeit ist eine fundamentale christliche Haltung, ja sie ist sogar das edelste Motiv des Glaubens.

Und so darf ich heute sagen, ohne die Schatten der Gemeinwesen wegzuwischen: Eine Tiroler Gemeinde, wie ich sie kenne, ist eine gute Sache. Das muß einmal auch vor allen jenen gesagt werden, die in die Gemeinden ihr Engagement hineinstecken. Aber gerade deshalb braucht das öffentliche Gemeinwesen eins - und hier ist nun die Rolle der Pfarrgemeinde angesprochen: Eine *ständige Zufuhr von Geist und Herz*, so wie eben die Lunge Sauerstoff braucht. Von der Welt des Glaubens her sollen jene Tugenden wachsen, die die Welt menschlicher machen: Das Mitgefühl, die Ehrfurcht, das Gewissen, der rechte Sinn für das gute Alte und das echte Neue, die Barmherzigkeit, die Hilfsbereitschaft, der Sinn für das Fest, die Pflege familiären Lebens, das Verständnis für die Bedrängten, die Fähigkeit zum Verzicht, das Verantwortungsbewußtsein, die Dankbarkeit, die Weihe von Leben und Tod, der Trost im Leid, die Kultur der Trauer und der Freude Hier ist die Pfarrgemeinde aufgerufen, dienend tätig zu sein.

Und noch eins möchte die Kirche in die politische Gemeinde hineintragen:

Den Segen Gottes.

Manche Vertreter einer säkularisierten, verweltlichten Welt mögen darüber lächeln. Wissende und kluge Menschen tun es nicht. Sie wissen nämlich genau, daß keineswegs alles machbar und manipulierbar ist, ja daß selbst das, was uns im Machen und Manipulieren der Welt und der Schöpfung einigermaßen gelingt, auch wieder eine Gnade ist. Und so möchte ich mit diesem Gottesdienst auch diesen Beitrag der Kirche der jubelnden Gemeinde anbieten: Gott segne Breitenwang, seine Menschen, ihr Zusammenleben, die Verantwortungsträger, die Wertaufgeschlossenheit und die Zukunft.

Amen.

900 Jahre Gemeinde Breitenwang.

Sonntag, 26. Juni 1994.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

**WIR CHRISTEN
UND DIE
GEMEINDE**

Eine Gemeinde feiert 900 Jahre ihrer schriftlich bezeugten Existenz. Das Jubiläum hängt am Zufall einer Urkunde. Sowohl Pfarre wie Gemeinwesen sind älter. Es ist dies heute aber zunächst ein Festtag der politischen Gemeinde Breitenwang, wenn man auch in diesem Fall Kirche und Welt nicht gut trennen kann.

Und trotzdem möchte ich heute eine etwas weltliche Predigt halten, und eben das politische, das öffentliche Gemeinwesen in die Mitte der Betrachtung stellen. Wir haben eben in der Lesung jene Stelle aus dem 1. Petrusbrief gehört, in der der Verfasser des Briefes in einer sehr positiven Weise die Haltung der Christen zum - damals heidnischen - Gemeinwesen und Staat bespricht. Es war offenkundig zur Zeit der Abfassung des Briefes eine Situation, in der die Christen den römischen Staat doch als eine Grundlage des Rechts und der Ordnung kennengelernt haben. Und ich muß auch gestehen, daß ich diese Predigt in der Periode der Tyrannei in unserem Land nicht halten hätte können. Aber heute, nachdem ich in 13 Jahren fast alle Gemeinden Tirols kennenlernen durfte, wage ich es trotz aller Mängel, die alles Menschliche hat.

Was ist eine Tiroler Gemeinde?

Eine Tiroler Gemeinde ist ein
bejahtes Stück Welt.

Sie ist ein bewußtes Miteinander. Sie besteht nicht einfach nur aus so und so vielen Menschen, die zufällig zusammengekommen sind wie der Sektor in einem Fußballstadion. Es erfüllt mich immer wieder mit Freude, wenn ich in meiner Heimat auf dieses ausgeprägte Gemeinde-Selbstbewußtsein stoße. Ich kenne nämlich Gegenden in Europa, in denen das keineswegs so ist. Auch vom christlichen Standpunkt aus kann man ein derartiges Gefühl der Solidarität und Identität „Wir sind Breitenwanger“ nur begrüßen. Dieses gestiegene Selbstbewußtsein hängt sicher mit einer lebendigen Demokratie zusammen. Die anonyme Vermassung in den Großstädten zeigt uns ja, was verlorengeht, wenn dieses Grundgefühl des Zusammengehörens und Dazugehörens nicht mehr da ist. Das Christentum ist vom Urgrund des Liebesgebotes her eine *weltbejahende Religion* und darum ist das Ja zur eigenen Gemeinde zutiefst christlich.

Eine Tiroler Gemeinde ist ein
heimatbildendes Stück Welt.

Gemeinden in unseren normalen Größenordnungen wie hier in Breitenwang bieten ein überschaubares Stück Leben, mit Geschichte und menschlichen Bezügen, mit einem gewissen Einanderkennen und vielen Berührungspunkten. Es gab ein-

mal eine Zeit, da hat man über das Wort „Heimat“ nur die Nase gerümpft, als sei es eine alte Schnulze, aber heute hat man auf breiter Ebene neu entdeckt, wie wichtig für den Menschen der Rahmen einer vertrauten Welt ist. Auch durch die Hochtechnisierung der modernen Arbeitswelt erhält die Wohngemeinde immer mehr Bedeutung für das eigentliche Leben der Menschen. Hier haben sie ihr Haus, ihre Nachbarn, ihre Freunde, ihre Vereine, ihre Kirche, ihre Feste und ihren Friedhof. Wiederum sage ich das, weil es in der Welt auch anderes gibt:

Öde, trostlose Vorstädte mit Wohnsilos, wo keiner die Menschen vom nächsten Stockwerk kennt Unsere Gemeinden schenken Heimat. Und wiederum muß man sagen: Heimatschenken, Heimatgeben ist ein Uranliegen der christlichen Botschaft und der christlichen Verkündigung. Dazu ist der Herr doch gekommen, daß wir alle eine Heimat haben, die über die Sterne reicht

Eine Tiroler Gemeinde muß heute ein
offenes Stück Welt

sein. Wir leben nicht hinter den Bergen, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist. Durch unsere Täler brandet das Leben. Jede Gemeinde hat Alteingesessene und Neuzugezogene, Pendlere und Bauern, Gäste und Gastarbeiter, Besitzende und Wohnungssuchende, Junge und Alte, Einheimische und weit entfernt Geborene, Touristen und Flüchtlinge. Und die Bewältigung dieser Situation erfordert einfach eine gewisse Offenheit, sie verlangt Fähigkeit zur Toleranz. Es freut mich, daß ich zu dieser festlichen Stunde in der Kirche von Breitenwang genau so eine Delegation aus Japan begrüßen darf, wie die Vertreter der evangelischen Gemeinde, mit denen uns ein so herzliches Verhältnis verbindet. Es ist durchaus im Sinne Christi und hat gar nichts mit Verrat am eigenen Glauben zu tun, wenn man die Stacheldrahtzäune der Engstirnigkeit abbaut. Christus hat viele Beweise seiner Weite gegeben.

Eine Tiroler Gemeinde ist ein
Stück umsorgter Welt.

Diese vielfache Sorge um die tausend Bedürfnisse des Lebens funktioniert in einer kleineren Welt (small is beautiful) besser als in einer großen zentralistischen Massenorganisation. Das zeigt ja das Leben. Und was heute nicht alles in einer Gemeinde besorgt werden muß! Kindergärten und Schulen, Sozialwesen und Hauskrankenpflege, Krabbelstube und Bibliothek, Wegenetz und Kanalisation, Trinkwasser und Infrastrukturen, Seniorenheim und Altenstube, Vereine und Umweltschutz, Entsorgung und Müllabfuhr - es nimmt kein Ende. Muß man nicht einmal für das alles, was da gearbeitet und geleistet wird, dankbar sein? Muß man nicht auch einmal im Gottesdienst dem Herrgott einfach danken, daß uns das Leben in